



Sehr geehrte Damen und Herren,

die Industrie, das Herz der deutschen Wirtschaft, steckt in massiven Problemen. Experten warnen: Das Schlimmste kommt noch. Der deutschen Industrie fehlt es derzeit nicht an Wettbewerbsfähigkeit, sondern an Nachfrage. Schon ist die deutsche Industrieproduktion auf den Stand des Jahres 2000 zurückgefallen. Und ein Ende des Rückgangs ist noch nicht in Sicht.

Im Gegenteil. Das Schlimmste kommt noch - zu diesem Schluss gelangt die Unternehmensberatung Boston Consulting Group (BCG) in einer umfangreichen Analyse über die Zukunft der wichtigsten deutschen Industriebranchen exklusiv für das manager magazin.

Zwei Alternativszenarien halten die BCG-Experten inzwischen für deutlich realistischer: Entweder eine globale Rezession, die bis weit ins Jahr 2010 anhält und ab 2011 in ein mäßiges weltweites Wirtschaftswachstum übergeht - rund einen Prozentpunkt weniger als im Schnitt der Jahre 2000 bis 2007.

Bereits in dieser Variante eines U-förmigen Konjunkturverlaufs käme es zu dramatischen Umbrüchen in der deutschen Industrie: dauerhafter Auftragsrückgang von bis zu 10 % in den Branchen Auto, Maschinenbau, Chemie und Metall, begleitet von drastischem Arbeitsplatzabbau. Bis zu 740.000 Jobs könnten bis 2015 verloren gehen. Weil viele Servicejobs mittelbar an der Industrie hängen, könnten noch einmal doppelt so viele Stellen im Dienstleistungssektor vernichtet werden, schätzt Hilmar Schneider, Direktor beim Forschungsinstitut zur Zukunft der Arbeit (IZA).

Insgesamt rund zwei Millionen Arbeitsplätze in Deutschland weniger wohlgermerkt, dies ist das optimistischere der beiden Szenarien. Ob es eintritt, hängt daran, dass keine weiteren Banken zusammenbrechen, dass die weltweit angelaufenen Konjunkturpakete greifen und die Weltmärkte einigermaßen offen bleiben.

Wenn nicht, dann wird das zweite, das pessimistische Szenario zur neuen Realität: Der derzeitige Wirtschaftseinbruch mündet nicht in einen neuen Aufschwung, sondern zunächst in eine Phase der wirtschaftlichen Stagnation, wie sie die Welt seit den 30er Jahren nicht mehr erlebt hat. Erst 2013 begännen die Weltwirtschaft wieder nennenswert zu wachsen, allerdings nur mit rund einem Prozent pro Jahr. Pro Kopf der Weltbevölkerung gäbe es auf Jahre hinaus keine Wohlstandszuwächse. Ein Szenario, das auch der Internationale Währungsfonds in ähnlicher Form für möglich hält.

Die Auswirkungen eines solchen L-förmigen Konjunkturverlaufs auf die deutsche Industrie wären katastrophal. Mehr als ein Drittel der Industrieproduktion in den fünf Schlüsselbranchen könnte dauerhaft verloren gehen und zu nie dagewesenen Massenentlassungen führen. Die Arbeitslosigkeit in Deutschland könnte sich gegenüber dem heutigen Stand auf bis zu acht Millionen verdoppeln.

Zumindest muss sich die deutsche Industrie, müssen sich Staat und Gesellschaft auf grundlegend neue Realitäten in der Weltwirtschaft einstellen, die auch der BCG-Analyse zugrunde liegen:

- Der private Konsum fällt als Wachstumsmotor weitgehend aus. Mit dem Platzen der Immobilienblase wurde den Konsumenten in vielen Staaten ihre Vermögensillusion geraubt. Die Verbraucher werden künftig einen größeren Anteil ihres Einkommens sparen.

- Das schwächelnde Wachstum der Weltwirtschaft trifft auf gewaltige Überkapazitäten, die während der vergangenen Boomjahre entstanden sind, etwa in der Auto- oder der Stahlindustrie. Eine gewaltige Pleitewelle erscheint daher unausweichlich. Opel und General Motors bilden nur die Vorhut.
- Der Staatseinfluss auf die Wirtschaft steigt dauerhaft, zum einen durch in der Not eingegangene Staatsbeteiligungen an Banken und Industrieunternehmen, zum anderen durch öffentliche Konjunkturprogramme. Die stabilisieren zwar kurzfristig das Wachstum, führen aber langfristig zu höheren Steuer- und Schuldenlasten.
- Je schwieriger die Lage der Unternehmen, desto eher werden viele Nationen zu protektionistischen Maßnahmen greifen. Den USA die sich in der Vergangenheit vor allem auf ihren Finanzsektor verlassen haben, bleibt kaum eine andere Alternative: Sie müssen um jeden Preis versuchen, ihre daniederliegende Industrie wieder aufzupäppeln, indem sie sie mit neuen Handelshemmnissen vor ausländischer Konkurrenz schützen. Das sehen auch die von BCG befragten Führungskräfte in den USA so.

Schlecht für die deutsche Industrie, die sich bislang vor allem auf ihre Wettbewerbsfähigkeit verlassen hat.

Die Welthandelsorganisation schätzt, dass der internationale Handel 2009 um 9 % einbrechen wird - weit stärker als die Weltwirtschaft insgesamt. Das mächtige Rad der Globalisierung wird durch die Krise nicht nur angehalten, sondern sogar ein Stück zurückgedreht. Ein Handelskrieg wie in den 30er Jahren ist gar nicht nötig, um die weltweite Wirtschaftsintegration zu stören. Schon leicht erhöhte Zölle und bürokratische Hürden führen dazu, dass über Jahre geknüpfte globale Wertschöpfungsketten unrentabel werden.

Als speziell für den Exportweltmeister Deutschland kristallisiert sich als größtes Risiko für die nächsten Jahre ein um sich greifender nationalistischer Protektionismus heraus. Handelsschranken würden weite Teile der deutschen Industrie pulverisieren. Eine nachhaltige Belebung der deutschen Binnenkonjunktur, die die Lücken schließen kann, ist aus verschiedensten Gründen (Politik, Demographie, schon erreichtes Wohlstandsniveau, Steuerlast etc.) leider nicht praktikabel.

Die Auswahl nachhaltiger Investments, insbesondere in Deutschland, stellt sich unter diesen Voraussetzungen als eine ganz außergewöhnliche Herausforderung dar. Hier kann nur eine breit aufgestellte Diversifikation helfen. Was sich aus unserer Sicht zurzeit an den Börsen abspielt, hat aus unserer Sicht in den meisten Fällen nichts mit Nachhaltigkeit zu tun.

Mit schönen Grüßen

Heiko Kolodzik

Dipl. Betriebswirt